

Electrabel baut 800-Megawatt-Kohlekraftwerk in Bützfleth

# Votum für Bützfleth keine Überraschung

Bürgermeister Rieckhof: „Stade muss ein lebenswerter Wohnstandort bleiben“



Wie diese Simulation zeigt, wird das Electrabel-Kraftwerk das Industriegebiet Bützfleth weit-  
hin prägen Foto: Electrabel

Fortsetzung von Seite 1

(Job). Der Jubel bei den Kraftwerks-Befürwortern fiel verhalten aus, die Gegner reagierten enttäuscht, aber gefasst. Seit dieser Woche herrscht Gewissheit: Das Kohlekraftwerk in Bützfleth wird gebaut, sofern das Gewerbeaufsichtsamt Lüneburg die notwendigen Genehmigungen erteilt. Und daran zweifelt eigentlich niemand. Die einzige Überraschung, die Electrabel für die Bützflether noch parat hatte, war die Entscheidung, das Kohlekraftwerk in Brunsbüttel, das bislang als alternativer Standort diskutiert worden ist, ebenfalls zu errichten.

Stadtwerken, Industriekunden und regionalen Partnern will der belgische Energiekonzern die Möglichkeit geben, sich

zu beteiligen. „Das wachsende Interesse an unseren Projekten bestätigt uns, dass es eine große Nachfrage im Markt gibt“, sagt Electrabel-Vorstandsorsitzender Erik von Scholz. Jedes Kraftwerk für sich hat ein Investitionsvolumen von 1,2 Milliarden Euro. Rund 900 Arbeiter werden in der Bauphase sowohl in Stade als auch in Brunsbüttel beschäftigt sein. Ab 2012, wenn die Kohlemeiler kommerziell betrieben werden, sollen jeweils 300 neue Arbeitsplätze entstehen.

„Es wäre schön, wenn das Kraftwerk noch etwas näher an die Elbe heran rücken könnte“, sagt Bürgermeister Andreas Rieckhof. Den Abstand zur Wohnbebauung sieht er derzeit als drängendste Frage, die das Gewerbeaufsichtsamt Lüneburg

als Genehmigungsbehörde zu klären habe. Darüber hinaus gelte es, die Richtwerte für Lärm und Staub einzubalten. Darüber hinaus hält Rieckhof Klagen gegen das Projekt für möglich. Diese würden jedoch wohl keine bauaufschiebende Wirkung haben.

„Es hilft nicht, die Augen zu verschließen. Stade ist nicht mehr die Beamtenstadt, die es 1970 gewesen ist“, sagt der Bürgermeister. Nach Jahren der Stagnation stehe nun „eine Welle von Veränderungen“ an - unter anderem auch deshalb, weil sich die Dynamik Hamburgs auf die Region auswirke. Rieckhof: „Die Herausforderung ist es, die Planungen so zu gestalten, dass Stade ein lebenswerter Wohnstandort bleibt.“

Neue Solader 03/05.08